

## NACHRICHTEN

## Bachfest gräbt Barockoper aus

**Leipzig.** Nach über 300 Jahren wird die Oper „Die Lybische Tallestris“ von Johann David Heinichen (1683-1729) jetzt erstmals wieder auf einer Bühne gezeigt. Von der einzig erhaltenen Leipziger Barockoper hätten nur einzelne Arien vorgelegen, bis die Partitur bei Katalogisierungsarbeiten im Notenarchiv der Sing-Akademie zu Berlin wiederentdeckt wurde, erklärte eine Sprecherin des Bach-Archivs in Leipzig. Im Rahmen des Bachfests werde das Stück am 17. und 18. Juni im Goethe-Theater Bad Lauchstädt aufgeführt. (ddp)

@ www.bach-leipzig.de

## Wartburgkonzert feiert Jubiläum

**Eisenach.** Zum 350. Mal wird es am Samstag in Eisenach ein Wartburgkonzert geben. Wie Deutschlandradio Kultur und die Wartburgstiftung mitteilten, wurde für das Jubiläumskonzert im Festsaal des Palas der Wartburg das Künstlerensemble „Die Liedertafel“ gewonnen. Unter dem Titel „Herzweh und Naturgenuss“ bringt das Quartett in Begleitung eines Pianisten romantische Lieder der Komponisten Franz Schubert, Max Reger und Johannes Brahms zu Gehör. Deutschlandradio Kultur strahlt das Konzert am 28. Mai ab 20.03 Uhr aus. Das Wartburgkonzert wird seit 1958 aufgeführt und zählt zu den ältesten Radio-Konzertreihen der Welt. (ddp)

## Berlin zeigt Schau zur Vodou-Kultur

**Berlin.** Das Ethnologische Museum in Berlin-Dahlem zeigt seit gestern bis zum 24. Oktober eine Ausstellung über die „Vodou“-Kultur in Haiti. Zu sehen sind rund 350 Objekte, vor allem aus der Geheimgesellschaft Bizango, die einer breiten Öffentlichkeit bislang verschlossen waren. Dazu gehören unter anderem Darstellungen von Vodou-Göttern und Vodou-Geistern, prunkvolle Altäre, Fahnen, Tafeln, Gefäße und Spiegel. Das Wort „Vodou“ leitet sich von der in Benin und Nigeria beheimateten Fon-Sprache ab und bedeutet „Gott“. Aus diesen Regionen brachten afrikanische Sklaven ihre religiösen Praktiken mit nach Haiti. (epd)

## Polar-Musikpreis an Morricone und Björk

**Stockholm.** Der italienische Filmkomponist Ennio Morricone (81) und die isländische Sängerin Björk (44) werden in diesem Jahr mit dem Polar-Musikpreis ausgezeichnet. Morricone wurde in den 60er-Jahren mit der Musik zu den sogenannten Spaghetti-Western Sergio Leones berühmt. Die Isländerin Björk hat mit ihrer eigenwilligen Musik seit ihrem Soloalbum „Debut“ ein Weltpublikum erobert. Der mit einer Million schwedischen Kronen (rund 100.000 Euro) dotierte Preis wurde vom ehemaligen ABBA-Manager Stig Anderson 1989 gestiftet und wird seitdem jedes Jahr an zwei herausragende Vertreter der populären und klassischen Musik vergeben. (apn)

## Fontane-Festspiele in Neuruppin

**Neuruppin.** Das brandenburgische Neuruppin veranstaltet ab morgen bis zum 24. Mai zum ersten Mal Fontane-Festspiele. Die Stadt, in der der Schriftsteller 1819 geboren wurde, werde die Festspiele künftig alle zwei Jahre ausrichten, hieß es. Außerdem solle der seit 1994 bestehende Fontane-Preis für Literatur künftig im Rahmen der Festspiele verliehen werden. Auftakt des Festivals ist ein Lyrikprojekt, bei dem bekannte Schauspieler Gedichte von Fontane vorlesen. Unter den Vortragenden sind zum Beispiel Eva Maria Hagen und Christian Brückner. (ddp)

@ www.fontane-festspiele.com

## „Das Genre Hip Hop langweilt mich“

Die Zukunft des Rap ist ungewiss – doch den Albumtitel des Jahres haben Die Fantastischen Vier schon mal sicher: „Für Dich immer noch Fanta Sie“

Unter dem Titel „Für Dich immer noch Fanta Sie“ haben die Fantastischen Vier nun ihr achttes Studio-Album abgeliefert. Dabei ist die Aufforderung zum Siezen eigentlich überflüssig: Die 40-Grenze haben die Rapper Thomas D, Smudo und Michi Beck sowie Produzent And.Ypsilon längst überschritten. Die Identitätsfrage der 1986 gegründeten Gruppe scheint aber dennoch nicht geklärt, denn abermals ergießen sich die „Opas“ unter den deutschen Rappern in gehaltvoll philosophischen Texten jenseits aller Genre-Grenzen. Sebastian Steger sprach mit Michael „Smudo“ Schmidt (42) über Selbstfindung, die Macht des Rap und die nächste Revolution.

**Freie Presse:** Wie kommen vier gestandene Männer immer wieder auf einen gemeinsamen Nenner?

**Smudo:** Wir haben da als Band unsere ganz spezielle Vorgehensweise. Erst treffen wir uns in aller Abgeschiedenheit, etwa bei Thomas in der Eifel oder im österreichischen Vorarlberg. Der Grund ist einfach: Jeder führt ja sein eigenes Leben, und wir müssen uns erst eine Weile aufeinander eingrooven. Dann werden die Ideen gesammelt, und der Prozess beginnt.

**Freie Presse:** In dem neuen Song „Garnichtotoll“ heißt es: „Ist es dir wichtig, bisschen besser zu sein, dann mach es richtig oder lass' besser bleiben“.

**Smudo:** Ja, denn bis auf wenige Ausnahmen langweilt mich das Genre Hip Hop. Aber so ist das eben: Innovation und Qualität ist selten. Auf deiner Straße ist auch nicht ein Super-Italiener neben dem anderen (lacht). Heute ist Hip Hop längst im Mainstream angekommen. Wer etwas bewegen will, muss anders ansetzen. K.I.Z. aus Berlin zum Beispiel finde ich großartig. Die Band rebelliert radikal und persifliert sich dabei selbst. Das hält die Musik spannend, und ganz nebenbei bleibt so die deutsche Sprache auf dem musikalischen Menü.



Smudo, Sänger der Fantastischen Vier.

–FOTO: FLORIAN EISELE/DDP

**Freie Presse:** Was bedeutet Rap heute noch?

**Smudo:** Das Schöne ist, dass man damit seine Botschaften schneller und günstiger denn je an den Mann bringen kann. Man muss dafür

nicht extra Geige spielen lernen. Außerdem haben wir ja heute eine Demokratisierung der Produktionsmittel, sprich: Man braucht nur eine Hand voll Hard- und Software, um Musik machen und verbreiten

zu können. Die Tatsache, dass es beim sozialen Netzwerk Myspace mehr Rapper als Rap-Hörer gibt, spricht ja schon Bände.

**Freie Presse:** Dennoch lässt die nächste Jugend-Revolution nach Hip

Hop und Rave auf sich warten. Woran mag das liegen?

**Smudo:** Musik ist heute nicht mehr das zentrale Vehikel der Jugendkultur, die Identitätsstiftung findet heute vor allem über die Medien statt. Musik war früher ständiger Begleiter. Heute hat sich das geändert, denn durch das Netz stehen riesige Welten offen, bei denen die Musik oft nur noch Beiwerk ist.

*Musik ist heute nicht mehr das zentrale Vehikel der Jugendkultur. Denn durch das Netz stehen riesige Welten offen, bei denen die Musik oft nur noch Beiwerk ist.*

MICHAEL SCHMIDT ALIAS SMUDO

**Freie Presse:** Wird das bei der neuen Fanta-Shows auch so sein?

**Smudo:** Natürlich wird die Musik im Mittelpunkt stehen, aber wir werden trotzdem viel fürs Auge bieten. Wir wollen vor allem mit Licht und Leinwänden experimentieren. Wir starten mit einem Testlauf in kleineren Clubs, im Sommer geht es dann auf die Festivals und im Herbst folgt die Tour zum Album.

## SERVICE

## Diskografie

„Jetzt geht's ab“ (1991); „4 gewinnt“ (1992) „Die 4. Dimension“ (1993); „Lauschgift“ (1995); „4:99“ (1999); „MTV Unplugged“ (2000); „Viel“ (2004); „Fornika“ (2007) „Für Dich immer noch Fanta Sie“ (2010).

@ www.diefantastischenvier.de

## Tour-Termin

Die Tour zum Album macht am 13. November in der Dresdener Messehalle Station. Karten gibt es bei der „Freien Presse“.

@ www.freiepresse.de/tickets

## Superman hätte mit Hitler kurzen Prozess gemacht

Ohne jüdische Comiczeichner wären die USA um zahlreiche Actionhelden ärmer – Ausstellung im Jüdischen Museum in Berlin

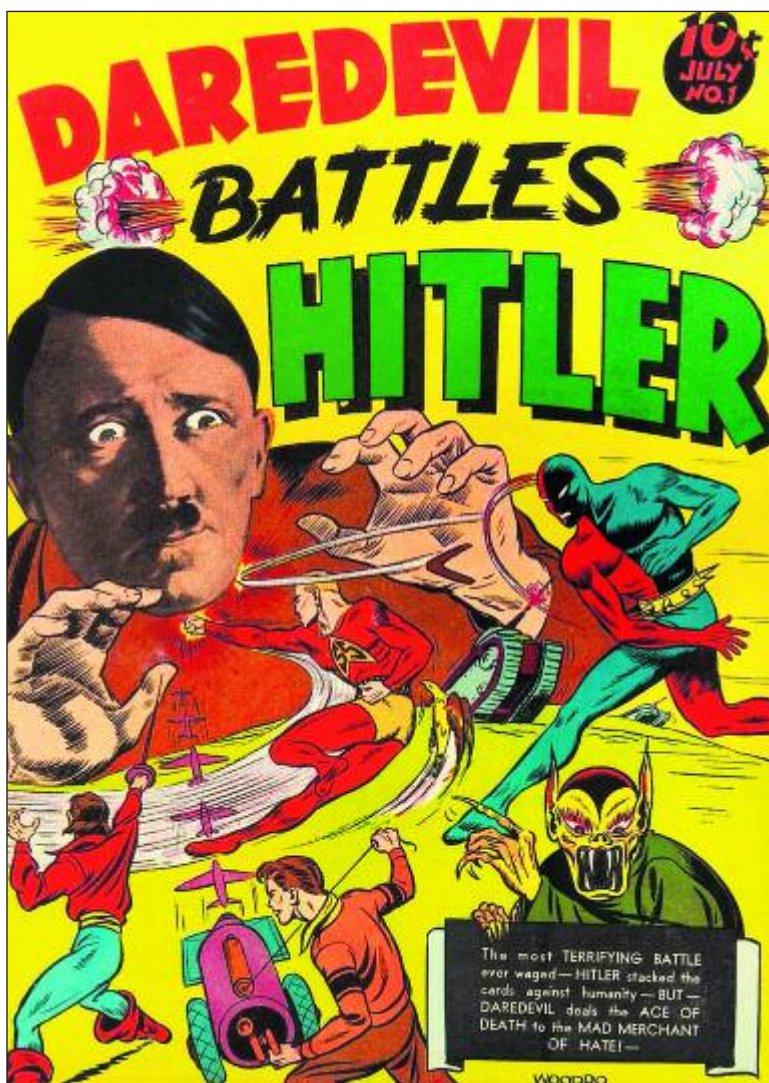
VON MECHTHILD HENNEKE

**Berlin.** Gegen Superman hat weder Hitler noch Stalin eine Chance. Mit einem Griff schnappt der Held die beiden Diktatoren und schleppt sie vor den Gerichtshof des Völkerbunds in Genf. Bereits 1940 erdachten die beiden Comic-Autoren Jerry Siegel und Joe Shuster diese Episode im Leben der von ihnen erschaffenen Kunstfigur. In einer Sonderschau ist der Original-Comicstrip im Jüdischen Museum in Berlin zu sehen. „Helden, Freaks und Superabbis“ heißt die Ausstellung, die durch fast ein Jahrhundert Comic-Geschichte und die Geschichte jüdischer Künstler führt.

## Vorbildliche Amerikaner

Nicht zufällig wandten sich viele jüdische Emigranten in New York der Gattung des Comic zu. „Comics wurden in Zeitungen veröffentlicht, und viele der späteren Zeichner waren Zeitungsjungen“, erklärt Anne Hélène Hoog, Kuratorin der historischen Sammlung im Pariser Museum für Kunst und Geschichte des Judentums, für das sie diese Ausstellung zunächst entwarf. „Comic ist nicht eine jüdische Spezialität, aber dennoch waren sehr viele jüdische Künstler in diesem Genre aktiv“, sagt sie in Berlin, wo die Schau aus Paris nun Station macht.

Hélène Hoogs Recherchen führten ihr zunächst die enge Verbindung zwischen Comics und Immigration vor Augen. Die Ausstellung zeigt die Ur-Comicfigur „Yellow Kid“ (Gelbes Kind), ein irisches Immigrantenkid, das Richard Felton, der Vater des Comics, zu Anfang des 20. Jahrhunderts erfand. In seiner Tradition begannen auch jüdische Einwanderer zu zeichnen. Anfang der 1930er-Jahre entwarfen sie Figuren wie „Superman“, „Batman“ und „Captain America“. Ihre Protagonisten stellten sie als vorbildliche, patriotische Amerikaner dar, die noch vor Kriegseintritt der USA im Comic erfolgreich gegen Nazis und die Japaner kämpften.



Amerikanische Comic-Helden im Kampf gegen den großen deutschen Diktator auf der Titelseite eines Heftes von 1941. –FOTO: MARVEL/JÜDISCHES MUSEUM

Nach Kriegsende suchte die Öffentlichkeit neue Helden, und besonders der Comic-Verlag „Entertainment Comics“ (EC), dessen Verleger und Mitarbeiter zum Großteil aus jüdischen Einwandererfamilien stammten, erfand das Genre der Schock- und Horrorcomics. Die Publikationen hießen „The Vault of Horror“ (Die Höhle des Grauens) oder „The Haunt of Fear“ (Spuk der Angst). Zum Schrecken der Eltern

waren die Comics bei Kindern sehr beliebt – bis die Politik eingriff und ein Comic-Gesetz erließ, nach dem nur noch das Satiremagazin „Mad“ aus dem Verlag überlebte.

Dessen Titelfigur Alfred E. Neumann wurde auch in Deutschland populär, ob als „Alfred von Richthofen“ in Pilotenmontur oder als „Adolf Neumann“ mit schmalem Adolf-Oberlippenbart. Das Selbstironische vieler Figuren oder Ge-

schichten von jüdischen Zeichnern sieht Hélène Hoog als eine Qualität, die mit der jüdischen Herkunft der Autoren zusammenhängt.

„Es tut so weh, in diese Welt geworfen zu sein und nicht mit ihr zurecht zu kommen, dass nur Ironie hilft“, fasst sie das Lebensgefühl vieler Künstler zusammen. Am Ursprung dieses Lebensgefühls steht der Holocaust, der im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr in den Comics thematisiert wurde.

## Nazis im Katzenfell

Das wohl bekannteste Werk ist „Maus“ von Art Spiegelman, ein Comic, das Mitte der 80er-Jahre entstand. In dem Comic-Roman erzählt Spiegelman die Geschichte seines Vaters, eines Auschwitz-Überlebenden, und seiner Mutter im Stil eines Untergrundcomics und hält auch seine eigenen Reaktionen auf die Familiengeschichte fest. Juden sind in dem Buch als Mäuse und Nazis als Katzen dargestellt. Spiegelman, der 1992 für „Maus“ den Pulitzer-Preis erhielt, gehört zu den Künstlern, die den Comic endgültig aus dem Trivialen zur Kunstform erhoben.

Die Zeiten von übermenschlichen Rettern sind vorbei. Darauf mag die Superman-Skulptur vor dem Haupteingang des Jüdischen Museums anspielen, die für die bis Anfang August dauernde Ausstellung wirbt. Superman ist abgestürzt und steckt scheinbar mit dem Kopf zur Hälfte im Asphalt. „Es ist ihm nicht gelungen, das Jüdische Museum zu attackieren“, sagt Programm- und Kuratorin Cilly Kugelmann. Die Skulptur heißt: „Auch Helden haben schlechte Tage“. (afp)

## SERVICE

„Helden, Freaks und Superrabbis. Die jüdische Farbe des Comics“. Ausstellung bis zum 8. August im Jüdischen Museum Berlin, Lindenstraße 9-14. Geöffnet montags von 10 bis 22 Uhr, dienstags bis sonntags von 10 bis 20 Uhr. Der Katalog, 128 Seiten, herausgegeben vom Jüdischen Museum Berlin, kostet 19,80 Euro, ISBN: 978-3-9813045-1-0. @ www.jmberlin.de

## Humor und Politik

Eine spaßige Schau in Leipzig

**Leipzig.** Das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig zeigt ab 21. Mai bis zum 24. Oktober eine Sonderausstellung unter dem Motto „Spaß beiseite. Humor und Politik in Deutschland“. Mit mehr als 800 Objekten, zahlreichen Film- und Tondokumenten sowie interaktiven Installationen dokumentiert die Schau Zeitgeschichte und widmet sich gegenwärtigen Tendenzen des Humors. Im Zentrum steht die stets aktuelle Frage, wo der Spaß aufhört.

Die Ausstellung behandelt diese Frage anhand zahlreicher Objekte namhafter west- und ostdeutscher Kabarettisten. Zu sehen gibt es zum Beispiel die berühmte Pauke von Wolfgang Neuss und das Kostüm des in der DDR beliebten „Kuddeldaddeldu“ alias Heinz Draehn. Die Besucher können zudem auf Originalstühlen der „Münchner Lach- und Schießgesellschaft“ und der Berliner „Distel“ Filmausschnitte historischer Kabarettprogramme verfolgen, verbotene Karikaturen oder politische Witze gegen das SED-Regime kennen lernen.

Filme und andere Dokumente illustrieren Anlässe und Hintergründe des Streits um satirische Fernsehsendungen wie „Notizen aus der Provinz“ oder „Scheibenwischer“ in der Bundesrepublik. Die goldene Bütt aus „Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht“ sowie der große „Lügensack“ aus dem thüringischen Wasungen stehen für den Karneval. Transparente der Montagsdemonstrationen im Herbst 1989 zeigen Satire als Mittel des Protests. Ein eigener Raum widmet sich der „Spaßgesellschaft“. Hier sind durch das Studiobilard der ersten „Harald-Schmidt-Show“ sowie Leihgaben der Comedians Mario Barth und Michael Mittermeier die wichtigsten Akteure vertreten. Zur Eröffnung der Schau am Freitag um 19 Uhr werden die Kabarettisten Dieter Hilbrandt und Werner Schneider an ihr legendäres Gastspiel 1985 in Leipzig erinnern. (uh) @ www.hdg.de